

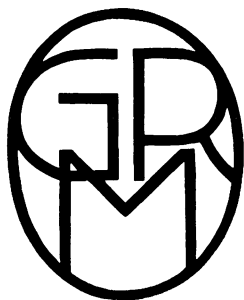
GERMANISCH-ROMANISCHE MONATSSCHRIFT

**Begründet von Heinrich Schröder · Fortgeführt von
Franz Rolf Schröder**

**In Verbindung mit
Heinz Otto Burger · Walter Haug · Erich Köhler
Franz K. Stanzel**

**herausgegeben von
CONRAD WIEDEMANN
Neue Folge · Band 29, 1979**

60. Band der Gesamtreihe



Carl Winter · Universitätsverlag

Inhalt

1. Siegfried Jüttner, Düsseldorf Im Namen des Lesers. Zur Rezeptionsdebatte in der deutschen Romanistik (1965–1975)	1
2. Peter Ganz, Oxford „Nur eine schöne Kunstfigur“. Zur „Goldenen Schmiede“ Konrads von Würz- burg	27
3. Christoph Perels, Braunschweig Zeitlose und Kolchis. Zur Entwicklung eines Motivkomplexes bei Paul Celan	47
4. Günther Jarffe, Freiburg/Br. Die Erzählsituation in Muriel Sparks „The Prime of Miss Jean Brodie“ . . .	75
Kleine Beiträge	87
Ideologische Züge in Sainte-Beuves Porträt der Liselotte von der Pfalz (Markus Lakebrink). – Rudolf Kassner und André Gide (Klaus E. Bohnenkamp). – Christian Morgensterns Briefe an einen jungen Dichter (John Hennig).	
Besprechungen	108
Ludger Lütkehaus, Hebbel. Gegenwartsdarstellung-Verdinglichkeitsproblema- tik-Gesellschaftskritik (H. Rasche). – Der liberale Roman und der preußische Ver- fassungskonflikt... hg. v. Bernd Peschken und Claus-Dieter Krohn (G. R. Kaiser). – Brigitte Bradley, Rainer Maria Rilkes „Der Neuen Gedichte anderer Teil“ (O. H. Olzien). – Bernd Dauer, Wirklichkeitsflucht und Entfremdung. Studien zur Erzählstruktur in den Romanen Alain Robbe-Grilletts und Michel Butors (H. W. Wittschier). – Rodney Sampson, Phonetik und Phonologie (B. Kette- mann). – Frank Jolles (Hrsg.), Modern Britain (M. Sutschek). – Norbert H. Platz, Ethik und Rhetorik in Ben Jonsons Dramen (W. v. Koppenfels).	
Anzeigen	124

*

Schriftleitung: Dr. Adolf Fink

Manuskriptsendungen erbeten an Professor Dr. Conrad Wiedemann, Hasenpfad 12, 63 Gießen. Unverlangten Manuskripten bitte Rückporto beilegen! Für Postverluste keine Gewähr. Manuskripte, die in der Druckfassung mehr als einen Bogen (= 16 Seiten à 800 Silben) ausmachen, können in der Regel nicht angenommen werden. Die Verfasser erhalten 40 Sonderdrucke ihrer Beiträge un berechnet, weitere Exemplare gegen Berechnung der Selbstkosten. Sonderdruckwünsche bitte bei Rücksendung der Korrekturen angeben, eine spätere Berücksichtigung ist leider nicht möglich. Honorar wird nicht gezahlt.

Verlag und Anzeigenverwaltung: Carl Winter, Universitätsverlag, 6900 Heidelberg 1, Lutherstr. 59. Postfach 106 140

Erscheinungsweise: einmal vierteljährlich.

Bezugspreis: Jährlich DM 66.–. Sonderpreis für Studienreferendare und Studenten DM 52.80. Preis des Einzelheftes DM 18.–. In diesen Preisen sind 6% Mehrwertsteuer enthalten.

Preise und Lieferbarkeit älterer Jahrgänge oder Hefte auf Anfrage. Für die Jahre 1909–1960 ist ein Gesamtregister zum Preis von DM 12.– lieferbar.

Abbestellungen: Nur mit einmonatiger Kündigungsfrist zum Jahresschluß.

Besprechungsexemplare nur an den Verlag erbeten. Neuerscheinungen werden jeweils am Schluß der Hefte aufgeführt. Eine Verpflichtung zur ausführlichen Besprechung kann nicht übernommen werden.

Diesem Prospekt sind zwei Prospekte des Niemeyer Verlags, Tübingen beigelegt

Printed in Germany – Imprimé en Allemagne

Bayerische
Staatsbibliothek
München

INHALTSVERZEICHNIS

Leitaußsätze	Seite
Biermann, Karlheinz, Münster/Westf.: Der Rausch des Lumpensammlers und der Alptrau des Bürgers. Historisch-soziologische Interpretation von Baudelaires „Le Vin des Chiffonniers“	311
Breuer, Dieter, Aachen: Graf Leontin und die alte Freiheit. Zum Selbstverständnis des Adels bei Eichendorff	298
Felten, Hans, Aachen: Das Experiment mit der Constantia	159
Fischer-Seidel, Therese, Düsseldorf: Pinter in „No Man's Land“. Selbstparodie als Mittel poetologischer Reflexion	457
Floeck, Wilfried, Göttingen: Literatur zwischen Autonomie und Engagement. Zu Nathalie Sarrautes „Tropismes“	337
Ganz, Peter, Oxford: „Nur eine schöne Kunstfigur“. Zur „Goldenen Schmiede“ Konrads von Würzburg	27
Hof, Walter, Königstein/Ts.: Behutsamkeit und Wortlaut. Betrachtungen zum Verständnis des Gedichts „Der Bräutigam“ von Goethe	373
Hoffmann, Werner, Mannheim: Die spätmittelalterliche Bearbeitung des Nibelungenliedes in Lienhart Scheubels Heldenbuch	129
Jarfe, Günther, Freiburg/Br.: Die Erzählsituation in Muriel Sparks „The Prime of Miss Jean Brodie“	75
Jüttner, Siegfried, Düsseldorf: Im Namen des Lesers. Zur Rezeptionsdebatte in der deutschen Romanistik (1965–1975)	1
Kiesel, Helmuth, Tübingen: Legitimationsprobleme eines „Hofpoeten“. Zu den „Versen für und gegen den Hof“ in Goethes Autobiographie	390
Kohnen, Joseph, Luxemburg: Ottomar und der „Sterbegraf“	135
Lütkehaus, Ludger, Freiburg/Br.: „Verdammt Metall, gemeine Hure du...“ Shakespeares „Timon von Athen“ und Marx' ökonomisch-philosophische Geldtheorie	282
Meindl, Dieter, Erlangen: Die fiktionsgemäße Lektüre und ihre gattungstheoretischen Implikate, besonders für das Erzählen	261
Pelzer, Jürgen, Madison/Wisc.: „Alle ding sindt koefflich worden“. Geldklage und satirische Gesellschaftskritik in Thomas Murners „Narrenbeschwörung“	146
Perels, Christoph, Braunschweig: Zeitlose und Kolchis. Zur Entwicklung eines Motivkomplexes bei Paul Celan	47
Pfeiffer, K. Ludwig, Bochum: Zur Theorie des Tragischen in der Tragödie der frühen Stuart-Zeit	170
Schulz, Georg-Michael, Aachen: Goethes „Stella“. Wirrnisse der Liebe und Gottes Gerechtigkeit	416
Schulz-Buschhaus, Ulrich, Klagenfurt: Balzacs „Traktat vom eleganten Leben“. Zur Rezeption aristokratischer Normen in der bürgerlichen Gesellschaft	443
Stahl, Greeley, Mainz-Germersheim: Karl Hillebrand und Bordeaux – Neue Entdeckungen	322

Kleine Beiträge	Seite
Bohnenkamp, Klaus E., Tübingen: Rudolf Kassner und André Gide . . .	94
Hennig, John, Basel: Christian Morgensterns Briefe an einen jungen Dichter	102
Jurt, Joseph, Regensburg: Empirische Rezeptionsforschung (Zu: Hans Hör- ling, Heinrich Heine im Spiegel der politischen Presse Frankreichs 1831- 1841. Ansatz zu einem Modell der qualitativen und quantitativen Rezeptions- forschung. Frankfurt [u. a.] 1977)	208
Lakebrink, Markus, Bremen: Ideologische Züge in Sainte Beuves Porträt der Liselotte von der Pfalz	87
Mayer, Gerhart, Mainz-Germersheim: Gedanken zu einer Landeskunde als künftiger Kulturwissenschaft	215
Peil, Dieter, Münster/Westf.: Zur Diskussion über „angewandte Emblema- tik“	200

Besprechungen

Albertsen, L. L. (Hrsg.), Die Eintagsliteratur in der Goethezeit. Proben aus den Werken von Julius von Voß, von D. Naumann	475
Baum, R., „Dependenzgrammatik“. Tesnières Modell der Sprachbeschrei- bung in wissenschaftsgeschichtlicher und kritischer Sicht, von W. Oesterrei- cher	238
Bérout, Le Roman de Tristan, Version complète en français moderne par H. Braet, von U. Mölk	243
Bradley, B., Rainer Maria Rilkes „Der Neuen Gedichte anderer Teil“. Ent- wicklungsstufen seiner Pariser Lyrik, von O. H. Olzien	113
Cormeau, Chr., ‚Wigalois‘ und ‚Diu Crône‘. Zwei Kapitel zur Gattungsges- chichte des nachklassischen Aventiureromans, von A. Ebenbauer	359
Dauer, B., Wirklichkeitsflucht und Entfremdung. Studien zur Erzählstruktur in den Romanen Alain Robbe-Grillet und Michel Butors, von H. W. Witt- schier	116
Eitel, W. (Hrsg.), Die romanische Novelle, von R. Hess	244
Studies in Nietzsche and the Classical Tradition. Ed. by J. O’Flaherty, T. F. Sellner and R. M. Helm, von F. Rau	477
Jolles, F. (Hrsg.), Modern Britain. Introductory essays on political social and economic themes for students of English, von M. Sutschek	119
Kurz, G., Mittelbarkeit und Vereinigung. Zum Verhältnis von Poesie, Reflexi- on und Revolution bei Hölderlin	227
Strack, F., Ästhetik und Freiheit. Hölderlins Idee von Schönheit, Sittlichkeit und Geschichte in der Frühzeit, von A. Thomasberger	227
Lacant, J., Marivaux en Allemagne. Reflets de son théâtre dans le miroir alle- mands, von F. Nies	479
Lütkehaus, L., Hebel. Gegenwartsdarstellung – Verdringlichkeitsproblematik – Gesellschaftskritik, von H. Rasche	108
Mann, Th., Tagebücher 1933–1934 (F. Rau)	235
Neuschäfer, H.-J., Populärromane im 19. Jahrhundert von Dumas bis Zola, von W. Engler	247

Nonner, T., Identität und Idee: Laurence Sterne's „Trs itram Shandy“, von W. Zach	481
Obernauer, H.-G., Etude de syntaxe interrogative du français: QUOI, COMBIEN et le complémenteur, von P. Wunderli	241
Lectura de Gracia Márquez. (Doce Estudios), Dir. e. Introd.: M. C. Pascual, von W. Brand	370
Perspektiven der Metaphorologie (Sammelbesprechung: J. Nieraad, „Bildgesegnet und bildverflucht“ Forschungen zur sprachlichen Metaphorik; H. Kubczak, Die Metapher. Beiträge zur Interpretation und semnatischen Struktur der Metapher auf der Basis einer referentialen Bedeutungsdefinition; J. J. A. Mooij, A study of metaphor. On the Nature of Metaphorical Expressions, with Special Refrence to Their Reference; W. Köller, Semiotik und Metapher. Untersuchungen zur grammatischen Struktur und kommunikativen Funktion von Metaphern; T. Todorov, Théories du symbole), von J. Villwock	351
Der liberale Roman und der preußische Verfassungskonflikt. Analyseskizzen und Materialien. Unter Mitarbeit von E. Neumann, hrsg. von B. Peschken und C.-D. Krohn, von G. R. Kaiser	109
Platz, N. H., Ethik und Rhetorik in Ben Jonsons Dramen, von W. v. Koppenfels	121
Plett, H. F. (Hrsg.), Rhetorik. Kritische Positionen zum Stand der Forschung, von R. Behrens	222
Sampson, R., Phonetik und Phonologie, von B. Kettemann	118
Schabert, I., Die Lyrik der Spenserianer. Ansätze zu einer absoluten Dichtung in England 1590–1660, von H. F. Plett	251
Scheffel, H. (Hrsg./Übers.), Gustav Flaubert Briefe, von Th. Degering	367
Spicker, F., Deutsche Wanderer-, Vagabunden- und Vagantenlyrik in den Jahren 1910–1933, von G. Bollenbeck	232
Franz Rolf Schröder in memoriam (Conrad Wiedemann)	Heft 2
Eingesandte Literatur	253
Anzeigen	124, 126

KLEINE BEITRÄGE

Zur Diskussion über „angewandte Emblematik“

Zu den ungelösten Problemen der Emblemforschung gehört auch der Terminus ‚angewandte Emblematik‘, ein Begriff, der sich zwar seit längerem eingebürgert zu haben scheint, aber zumindest „neu gefaßt werden“ sollte.¹ Im folgenden werden die wichtigsten Positionen in der Diskussion um diesen Begriff nachgezeichnet und die dabei vorgeschlagenen Lösungen überprüft. Der diesen ‚kleinen Beitrag‘ abschließende Versuch, die verschiedenen Phänomene der emblematischen Praxis, vornehmlich der Buchemblematik, zu kategorisieren, versteht sich als vorsichtiger Diskussionsbeitrag, nicht als endgültige Lösung des Problems.

William S. Heckscher und Karl-August Wirth haben innerhalb ihres grundlegenden kunsthistorischen Beitrags zur Emblemforschung der ‚angewandten Emblematik‘ einen eigenen Abschnitt gewidmet,² ohne den Terminus eindeutig zu definieren. Abgesehen von Verlegersigneten und emblematischen Exlibris, entstammen die dort angeführten Beispiele vorwiegend der außerliterarischen Emblematik; da zugleich die Definition für ‚Emblembuch‘ sehr allgemein gehalten ist,³ darf man annehmen, daß Heckscher/Wirth die vielfältigen Erscheinungsformen der Emblematik auf ‚Emblembuch‘ und ‚angewandte Emblematik‘ reduziert sehen wollen. Die Nichtbeachtung innerliterarischer Einflüsse der Emblematik ist verständlich, da Heckscher/Wirth hauptsächlich kunsthistorische Interessen vertreten.

Auch Albrecht Schöne läßt in seinem für die Germanistik sehr einflußreichen Standardwerk über *Emblematik und Drama im Barock* den Terminus ‚angewandte Emblematik‘ undefiniert; er geht dabei von der Wirkungsabsicht der Emblematischer aus, die ihre Bücher „als Vorlagen für Künstler und Kunsthandwerker“ bestimmt und sie „auch den Rednern, Predigern und Poeten empfohlen“ haben,⁴ und verweist auf Embleme in der bildenden Kunst und den Einfluß der Emblematik auf die Literatur, so daß ‚angewandte Emblematik‘ nach Schöne auch innerliterarisch möglich wäre. In diesem Zusammenhang nennt er Werke von Francisci, Dilherr und Scriver, die er offensichtlich als Beispiele für „Wirkungen (der Emblematik) im Bereich der Literatur“ versteht,⁵ ohne diese Erbauungsschriften ausdrücklich als Repräsentanten ‚angewandter Emblematik‘ zu bezeichnen. Zumindest Dilherr's emblematisch illustrierte Predigtsammlungen wären nach den Kategorien bei Heckscher/Wirth als Perikopensammlungen innerhalb der umfangreichen Gruppe religiöser Emblembücher einzuordnen und von der ‚angewandten Emblematik‘ abzuheben;⁶ auf diesen Widerspruch geht Schöne jedoch nicht ein.

Unbehagen am Terminus ‚angewandte Emblematik‘ äußert Wolfgang Harms, der „außerliterarische Emblematik, die verallgemeinernd und nicht immer treffend als angewandte Emblematik verstanden wird“, und „literarische, das heißt: als Buch konzipierte und publizierte Emblematik und ihre innerliterarischen Wirkungen“ unterscheidet.⁷ Zwar entwickelt Harms sein terminologisches System nicht explizit,⁸ doch ergibt sich aus dem Zusammenhang, daß ‚außerliterarische Emblematik‘ fast dekungs-gleich ist mit dem Terminus ‚angewandte Emblematik‘ bei Heckscher/Wirth, also auf nicht in Buchform publizierte Embleme abzielt. Problematisch ist ihm der beanstandete Terminus wohl deswegen, weil ‚angewandt‘ die Übernahme aus einem Emblembuch voraussetzt; dieser Übertragungsprozeß ist aber nicht immer nachweisbar, und gelegentlich sind Embleme erst nach ihrer außerliterarischen Verwendung in Buchform erschienen.⁹ Die „innerliterarischen Wirkungen“ der Emblematik entspre-

chen Schönes „Wirkungen im Bereich der Literatur“, denn wie Schöne nennt auch Harms als Beispiel der „innerliterarischen Verwendung des Emblems“ u. a. Werke Johann Michael Dilherrs.¹⁰ Während Schöne gegenüber Heckscher/Wirth die terminologische Dichotomie in reine (?) Emblematik (bzw. Emblembücher) und ‚angewandte Emblematik‘ beibehält und nur die Grenzen verschiebt, d. h. implizit den Begriff des ‚Emblembuchs‘ enger faßt und innerliterarische Spuren der Emblemik mitberücksichtigt, legt Harms eine Dreiteilung in ‚literarische Emblemik‘, ‚innerliterarische Verwendung des Emblems‘ und ‚außerliterarische Emblemik‘ nahe.

In der Auseinandersetzung mit Harms beharrt Schöne auf seinem alten Standpunkt; die vielfältigen Erscheinungsformen der Emblemik machten „eine terminologische Grundunterscheidung notwendig zwischen den Emblembüchern und verwandten Gattungen einerseits ... und dem breiten Bereich eben dieser praktischen Verwendung der Sinnbilder andererseits.“¹¹ Da Schöne annimmt, Harms wolle den „Begriff einer ‚angewandten Emblemik‘ ... durch die Bezeichnung ‚außerliterarische Emblemik‘“ ersetzen,¹² und da er dessen Kategorie der „innerliterarischen Verwendung des Emblems“ außer acht läßt, weist er den Begriff ‚außerliterarische Emblemik‘ als untauglich zurück. Seine Forderung, man solle sich „endgültig auf den Terminus ‚angewandte Emblemik‘ verständigen, der – unabhängig von der Quellen- und Vorlagenfrage im Einzelfall – im Sinne einer praktizierten Sinnbildkunst die Anwendung von Emblemen, nicht (notwendig) aber die eines emblematischen Werkes meint,¹³ löst jedoch das terminologische Problem nicht, weil damit noch keine Kriterien für die Einstufung eines Emblems als ‚angewandt‘ gegeben sind; statt ‚angewandter Emblemik‘ wäre nunmehr ‚praktizierte Sinnbildkunst‘ zu definieren.

Wie Harms weist auch Sulzer den Begriff ‚angewandte Emblemik‘ als „in der Tat irreführend“ zurück, da damit „als Gegenbegriff so etwas wie reine Emblemik“ vorausgesetzt werde, „die man vergeblich suchen würde. Die Emblembücher können dies nicht sein, da sie ein zu heterogenes Korpus bilden.“¹⁴ Sulzers Vorschlag, man könne „den Sachverhalt mit Praz einfach Embleme in der Dekorationskunst“ nennen,¹⁵ führt nicht weiter, denn die emblematisch illustrierten Werke, die Schöne und Harms als Beispiele für „Wirkungen (der Emblemik) im Bereich der Literatur“ bzw. für die „innerliterarische Verwendung des Emblems“ angeben, wird man schwerlich innerhalb einer Dekorationskunst ansiedeln wollen. Selbst wenn man diese Beispiele im Sinne von Heckscher/Wirth den Emblembüchern zurechnete – eine unter bestimmten Gesichtspunkten durchaus vertretbare Entscheidung –, blieben bei Sulzer die Spuren innerliterarischer Emblemik unberücksichtigt. Sulzer scheint in seinem Begriffsverständnis mit Heckscher/Wirth übereinzustimmen, denn er behauptet, den Terminus ‚angewandte Emblemik‘ hätte man „für alle Embleme oder Impresen vorgesehen, die nicht in Büchern vorkamen.“¹⁶ Diese Begriffsverengung könnte damit zusammenhängen, daß Sulzer die visuellen Aspekte des Emblems stärker beachtet wissen will;¹⁷ er fragt sich, „ob es überhaupt sinnvoll ist, bei Texten von Emblemen zu sprechen, da doch vergleichbaren literarischen Topoi das Konstituens fehlt, das die Sprache erst nachbilden muß: die Pictura.“¹⁸ Man wird Sulzer in der Zurückweisung des Emblems als ‚Literaturgattung‘ folgen¹⁹ und ihm auch zustimmen, wenn er die Eigenleistung der pictura betont: „Die Pictura ist eine auf gleicher Ebene mit dem Text sich behauptende illustratio, die einen Bedeutungszuwachs mitbringen kann, der im Text keine Entsprechung hat und vice versa;“²⁰ aber es ist daran festzuhalten, daß innerliterarische Wirkungen der Emblemik vorhanden sind und daß ihr Nachweis zu den Aufgaben der Emblemforschung zählt.

Wenn Christian Weise in einer Musterrede zum Lobpreis der Einigkeit Saavedras Harfen-Emblem als Exordium benutzt²¹ oder wenn Christian Scriver in einer Predigt

die Gewissensqualen eines Sünders mit einem Emblem-Zitat aus der Sammlung des Camerarius vergleicht,²² so finden hier Embleme eine den Empfehlungen der Emblematischer entsprechende ‚innerliterarische‘ Verwendung. Da man solche Fälle wohl kaum mit Emblembüchern einerseits oder mit emblematischen Wand- und Deckenbemalungen andererseits zu einer Gruppe zusammenfassen kann, scheint die von Harms angestrebte terminologische Dreiteilung der emblematischen Praxis durchaus angemessen zu sein. Neben die außerliterarische Emblematis, der auch emblematische Exlibris und Verlegersignete zuzurechnen wären,²³ müßten die Buchemblematis und die innerliterarischen Verwendungsformen der Emblematis gestellt werden. Solche innerliterarischen Verwendungsformen wären Emblembeschreibungen, wie sie bei Weise und Scriver zu finden sind,²⁴ oder eindeutig auf Embleme zurückgehende sprachliche Bilder, wie Schöne sie für die schlesischen Dramatiker nachgewiesen hat.²⁵ Während Emblembeschreibungen, die als Emblemzitat oder -entwurf figurieren können, eindeutig identifizierbar sind – sie enthalten stets Angaben über pictura und Motto und meistens auch Hinweise zur Bedeutung des Emblems²⁶ –, ist die Rückführung sprachlicher Bilder auf Embleme äußerst problematisch, sofern die Verfasser nicht in einer Anmerkung ihre emblematische Quelle angeben. Da entsprechende Bildvorstellungen auf vielfältige Weise überliefert worden sein können,²⁷ ist Arthur Henkels und Albrecht Schönes Warnung nicht zu ignorieren: „Einer ungezügelter Entdeckerfreude, die jedem aus der Asche der alten Bildwelt aufsteigenden allegorischen, metaphorschen oder epigrammatischen Phönix schon emblematische Natur zuzusprechen möchte, größere Vorsicht anzuraten, historisches Augenmaß und kontrollierten Sprachgebrauch zu empfehlen, scheint uns inzwischen doch angebracht.“²⁸ Trotz dieser Schwierigkeit kann die Kategorie der innerliterarischen Verwendungsformen der Emblematis beibehalten werden.

Die Buchemblematis umfaßt in etwa die bei Heckscher/Wirth als Emblembücher rubrizierten Werke und geht damit über den (nicht explizit formulierten) Begriff des Emblembuchs bei Schöne und Harms hinaus. Die von Heckscher/Wirth nach inhaltlichen Kriterien sehr detailliert aufgelisteten Emblembuchtypen müßten auch nach formalen Gesichtspunkten und im Hinblick auf die Bindung der Illustrationen an die weitere Textumgebung gruppiert werden. Diese Aufgabe kann hier anhand einiger Beispiele nur knapp angedeutet werden.

Eindeutig der Buchemblematis zuzuweisen sind Saavedras *Idea de un principe politico christiano* und Erasmus Franciscis *Die Brennende Lampen der Klugen*.²⁹ Während Saavedras Werk in der Emblemforschung wohl als ‚klassisches‘ Emblembuch gilt, ist Franciscis Erbauungsbuch nach Schöne ein Beispiel für ‚angewandte Emblematis‘;³⁰ im Zusammenwirken von Text und Bild ist jedoch in beiden Werken kein wesentlicher Unterschied auszumachen, denn beide Bücher enthalten mit Motti versehene emblematische picturae, die im dazugehörigen Textabschnitt wieder aufgegriffen werden. Die Wiederaufnahme des Emblems im Text fällt bei Saavedra meistens etwas umfangreicher aus als bei Franciscis, ist aber bei beiden nur ein Gedanke, ein Argument neben anderen; insofern ist bei Saavedra wie bei Franciscis das Emblem dem Text deutlich untergeordnet. Es könnte konsequent scheinen, auch Franciscis Buch als ‚Emblembuch‘ einzustufen. Nur der Blick auf die Titelblätter der beiden Werke könnte ihre unterschiedliche Klassifizierung rechtfertigen, denn in der Formulierung der Titel deutet sich an, daß die beiden Autoren den emblematischen Schmuck ihrer Werke unterschiedlich beurteilen: Saavedra scheint ihn als wesentlich anzusehen (*Idea de un principe politico christiano, Representada en cien empresas...*), Franciscis ihn mehr als Zutat zu werten (*Die Brennende Lampen der Klugen; Zu Sorgfältiger Beleuchtung der Sterblichkeit / fürsichtiger Bewachung der Seelen / und vorbereitlicher Rüstung deß Gemüts gegen*

den Tod; Mit Sechs und dreissig Bedenckungen / auch gleich so vielen Sinnbildern / wider den Schlaf der Sicherheit angezündet ...).

Es ist fraglich, ob solche minimalen Unterschiede in der Titelgebung ausreichen, um innerhalb der Buchemblemantik ‚Emblembücher‘ im engeren Sinn abzuheben von emblematisch illustrierten Büchern im Sinn einer ‚angewandten Emblemantik‘. Während Francisci im Titel die Verwandtschaft seines Buches mit der Gattung des Emblem-buchs gewissermaßen herunterspielt, schlägt Jean Baudoin den umgekehrten Weg ein; er nennt sein Werk, in dem er unterschiedliche, miteinander nicht stringent zusammenhängende Themen behandelt, *Recueil d'Emblemes Divers*.³¹ Wie bei Saavedra und Francisci erscheint auch hier zu jedem Kapitel eine Illustration mit einem sinnträchtigen Gegenstand oder Sachverhalt, auf den Baudoin im Text mehr oder weniger detailliert eingeht, aber formal lassen die rechteckigen Tafeln kaum an Embleme denken, denn sie enthalten keine Motti und keine subscriptiones. Hinsichtlich der Unterordnung der Illustrationen unter den Text divergieren die drei hier angeführten Beispiele aus der emblematischen Praxis keineswegs voneinander; als den Emblemen beigegebene Prosakommentare lassen sich die Kapitel kaum einstufen; sie sind zu umfangreich und gehen weit über die in den Emblemen enthaltenen Aussagen hinaus. Aber während Saavedras und Franciscis Illustrationen aufgrund ihrer Motti durchaus als Embleme zu identifizieren sind, erinnert in Baudoins Tafeln nichts an entsprechende gattungstheoretische Vorschriften; dennoch nennt Baudoin sein Werk eine Emblem-sammlung. Dieser Titel könnte von formalen Gesichtspunkten aus den beiden anderen Büchern mit viel größerer Berechtigung gegeben werden; bei Baudoin verweist er mehr auf die Quellen als auf die Gattung.³² Baudoins Beispiel läßt vermuten, daß trotz der zahlreichen theoretischen Schriften zur Emblemantik im 16./17. Jahrhundert die emblematischen Praktiker ihre eigenen Wege gingen, die kunsttheoretischen Regeln großzügig auslegten und auf eine strenge Begrifflichkeit verzichteten. Die Titelgebung läßt erkennen, in welchen gattungsgeschichtlichen Zusammenhang der Autor sein Werk gestellt sehen will, ohne daß damit zugleich auch die Einhaltung der gattungstheoretischen Vorschriften gesichert wäre. Gerade im Hinblick auf Baudoin fragt es sich, ob und unter welchen Umständen eine Differenzierung in emblematische und allegorische Illustrationen sich als sinnvoll erweisen könnte; in diesem Zusammenhang müßten auch die ‚emblematischen‘ Titeln Kupfer behandelt werden.³³

Während Saavedra und Francisci in ihren Titelformulierungen nur ihre subjektive Werteeinschätzung des emblematischen Schmucks ausdrücken, zeigen andere Autoren, daß ein Titel auch objektiv vorhandene Divergenzen in den Relationen zwischen Text und Bild und damit auch in der Wichtigkeit der einzelnen, das ‚Emblembuch‘ konstituierenden Elemente widerspiegeln kann. So nennt Johann Mannich seine Emblem-sammlung: *SACRA EMBLEMATA LXXVI IN QUIBUS SUMMA UNIUSCUIUSQUE EVANGELII ROTUNDE ADUMBRATUR* *Das ist Sechundsibentzig Geistliche Figürlein, in welchen eines ieden Evangelij Summa Kürztlichen wird abgebildet*.³⁴ Die zu den Perikopen erfundenen Embleme sind der wichtigste Bestandteil des Buches: jedes Emblem nimmt zwei einander gegenüberliegende Seiten ein; rechts stehen unter der Angabe des jeweiligen Sonn- oder Feiertages und der entsprechenden Perikope die kreisförmige *pictura* mit einem lateinischen Motto (einer Bibelstelle) als Umschrift und darunter ein lateinisches Epigramm, links werden Motto und Epigramm in einer längeren deutschen Version wiedergegeben und die ganze ‚Erfindung‘ durch Quellenangaben am Rand abgesichert. Alle Textteile sind somit auf die Bilder bezogen. Johann Michael Dilherr verweist erst im ‚Untertitel‘ zu seiner Predigt-Sammlung auf die emblematischen Illustrationen: *Heilig-Epistolischer Bericht / Licht / Geleit und Freud. Das ist: Emblematische Fürstellung / Der Heiligen Sonn = und Festtäglichen Episteln: In*

welcher Gründlicher Bericht / von dem rechten Wort = verstand / ertheilet; Dem wahren Christenthum ein helles Licht furgetragen; Und ein sicheres Geleit / mit beigefügten Gebethen und Gesängen / zu der himmlischen Freude / gezeigt wird.³⁵ Formal nehmen Dilherrns Embleme eine gewichtige Stellung ein, denn ihnen ist jeweils eine ganze Seite gewidmet, und in der dem Emblem und dem Episteltext jeweils folgenden Predigtskizze und dem dazugehörigen Lied geht Dilherr knapp auf den emblematischen Bildgegenstand ein, aber der geistige Fluchtpunkt des Werkes sind die Episteltexte, denn darauf sind alle Teile (Emblem, Predigtskizze, Gebet und Lied) ausgerichtet, und auch bei einem Verzicht auf den emblematischen Schmuck bliebe das Werk noch sinnvoll. In seiner ersten Sammlung dieses Typs verweist Dilherr erst nach dem Untertitel auf die Embleme: *Heilige Sonn- und Festtags-arbeit, Das ist: Deutliche Erklärung Der jährlichen Sonn- und Festtäglichen Evangelien: in welcher Dreyständig-nachdenkliche Sinnbilder vorangesetzt ...*³⁶ Auch hier sind die Embleme auf die Perikopen bezogen, aber die Predigten, die z. T. lange vor der Drucklegung des Werkes entstanden sind und deshalb auf die Embleme nicht eingehen, sind wichtiger. Während bei Mannich die Embleme im Mittelpunkt stehen und die Perikopen nur die Bildidee und das Gliederungsprinzip abgeben, sind in Dilherrns Epistelerklärungen die Bibeltexte das ideelle Zentrum, das als einander gleichgewichtige Teile einerseits die Embleme und die mit ihnen verknüpften Lieder und andererseits die Predigtskizzen mit den Gebeten umgeben; in der *Sonn- und Festtags-arbeit* sind die Embleme nur ein Zusatz zum Hauptbestandteil des Werkes, den Predigten. Es ist jedoch fraglich, ob diese, sich auch in den Titelgebungen spiegelnde, unterschiedliche Gewichtung der Embleme genügt, um Mannichs *Sacra Emblemata* als ‚reines‘ Emblembuch,³⁷ Dilherrns *Sonn- und Festtags-arbeit* als (überspitzt formuliert) ‚Buch mit Emblemen‘ und den *Heilig-Epistolischen Bericht* als Grenzfall zwischen diesen beiden Typen der Buchemblematisierung zu bezeichnen. Aber diese Nebeneinanderstellung läßt die beiden Pole ahnen, zwischen denen sich die Buchemblematisierung mit ihrer Typenvielfalt bewegt.

Bei Außerachtlassung der Unterscheidung zwischen Emblem, Devise und Imprese können innerhalb der Buchemblematisierung als ‚reine‘ Emblembücher (oder ‚Emblembücher‘ im engeren Sinn) solche Werke verstanden werden, die nur eine Reihe von Emblemen (picturae mit Motti und subscriptiones) enthalten.³⁸ Sowie den Emblemen zusätzlich oder statt der subscriptio ein sogenannter Prosakommentar beigegeben wird, der über die in der pictura angelegte Aussage hinausgeht, bewegt sich das Emblembuch in Richtung auf den Typ des ‚Buchs mit Emblemen‘ (oder ‚emblematisch illustrierten Buchs‘) zu. Dieser Typ wird dann erreicht, wenn den von den emblematischen Illustrationen unabhängigen Textpartien die Prävalenz zukommt und die Zweitrangigkeit der Embleme auch dem Willen des Autors entspricht und sich daher entsprechend auf die Titelformulierung ausgewirkt hat.³⁹ Muster für diesen Typ sind in der religiösen und weltlichen Literatur zu finden. So wurden viele Ausgaben von Johann Arndts *Vom wahren Christenthum* ab 1678 mit Emblemen illustriert.⁴⁰ Arndts Text ist über 70 Jahre älter als die nachträglich eingeschobenen Embleme; im ausführlichen Titel der Ausgabe Riga 1679 verweist der Zusatz *nebenst vielen schönen Sinnbildern / und deroselben nützlichen Erklärung* mit Recht nur beiläufig auf den neuen Schmuck, denn die ungleichmäßig über das Werk verteilten 56 Tafeln fallen gegenüber den etwa 900 Textseiten kaum ins Gewicht. Die Embleme passen mit ihren Aussagen meistens gut zu den Kapiteln, denen sie zugeordnet sind; ihre Bedeutung erschließt sich dem Leser aber auch ohne die Lektüre des Arndt-Textes, so daß auch ein Separatdruck der Embleme sinnvoll ist.⁴¹ Dagegen sind die ebenfalls nachträglich geschaffenen emblematischen Illustrationen zu John Barclays *Argenis* eng an den Roman gebunden;⁴² die 36 Tafeln bilden neben dem emblematischen Sinnträger auch stets eine Szene aus dem Roman-

geschehen ab, auf die meistens eine der beiden Zeilen der Bildunterschrift sich bezieht, so daß eine Trennung der Illustrationen vom Romantext zwar nicht die emblematische Aussage, aber einen Teil des Bildinhalts unverständlich werden ließe. Arndts *Vom wahren Christentum* und Barclays *Argenis* sind keine ‚Emblembücher‘; sie können aber der Emblemforschung in der Diskussion über terminologische Probleme als wichtige und deutliche Orientierungspunkte dienen.

Dietmar Peil (Münster)

-
- ¹ Dieter Sulzer, *Poetik synthetisierender Künste und Interpretation der Emblemik (Geist und Zeichen)*. FS Arthur Henkel, hg. von Herbert Anton, Bernhard Gajek, Peter Pfaff, Heidelberg 1977, S. 401–426) S. 413. Sulzers erneute Kritik am Terminus ‚angewandte Emblemik‘ ließ es mir notwendig erscheinen, das Terminologieproblem genauer zu überdenken. Diese Ausführungen sind als Ergänzung zu meinem Aufsatz *Zur „angewandten Emblemik“ in protestantischen Erbauungsbüchern. Dilherr – Arndt – Francisci – Scriver* (Beihefte zum Euphorion 11) gedacht; sie konnten dort nicht mehr eingefügt werden, da die Drucklegung bereits abgeschlossen war.
- ² William S. Heckscher/Karl-August Wirth, *Emblem, Emblembuch (Realexikon zur deutschen Kunstgeschichte)*, Bd. 5, Stuttgart 1967, Sp. 85–228) Sp. 193–219.
- ³ „Unter Emblembuch ist zunächst im wörtlichen Sinne eine in Buchform gebrachte Sammlung von E(mblemen) zu verstehen; darüber hinaus pflegt man mit E. b. eine bestimmte Gattung von Büchern zu bezeichnen, die außer den im strengen Sinne als E. b. charakterisierten Werken auch Sammlungen von Impresen, Devisen, Materialien der Hieroglyphik, Castra doloris, Festbauten, Festdekorationen, Ehrenpforten und andere mit Impresen, Devisen u. ä. ausgestattete architektonische Ephemeria sowie Mischformen der genannten Gebilde enthalten“ (Heckscher/Wirth [wie Anm. 2] Sp. 100).
- ⁴ Albrecht Schöne, *Emblemik und Drama im Zeitalter des Barock*, München ²1968, S. 58; zu entsprechenden Hinweisen in der Emblemliteratur Carl-Alfred Zell, *Hinweise der Emblemliteratur auf den Gebrauch von Emblemen in Räumen (Außerliterarische Wirkungen barocker Emblembücher. Emblemik in Ludwigsburg, Gaarz und Pommersfelden)*, hg. von Wolfgang Harms/Hartmut Freytag, München 1975) S. 155–170.
- ⁵ Schöne (wie Anm. 4) S. 59.
- ⁶ Beispiele bei Heckscher/Wirth (wie Anm. 2) Sp. 163–174 (Dilherr und Francisci werden dort nicht erwähnt).
- ⁷ Wolfgang Harms, *Einleitung. Zur außerliterarischen Emblemik (Außerliterarische Wirkungen barocker Emblembücher* [wie Anm. 4] S. 7–18) S. 7.
- ⁸ Neben der Unterscheidung von ‚literarischer‘ und ‚außerliterarischer‘ Emblemik (wie Anm. 7, S. 7) benutzt Harms auch die Gegensatzpaare ‚innerliterarische‘ und ‚außerliterarische‘ Wirkungen der Emblemik (S. 7f.), ‚literarische‘ und ‚angewandte‘ (S. 9) bzw. ‚literarische‘ und ‚außerliterarisch angewandte‘ Emblemik (ebd.) und den Terminus ‚innerliterarische Verwendung des Emblems‘ (S. 9f.).
- ⁹ Ebd., S. 9.
- ¹⁰ Ebd., S. 10.
- ¹¹ Albrecht Schöne, *Rez. über Harms/Freytag, Außerlit. Wirkungen barocker Emblembücher* (AfdA 86, 1975, S. 179–190) S. 180.
- ¹² Ebd., S. 179.
- ¹³ Ebd., S. 180.

- ¹⁴ Dieter Sulzer, *Rez. über Außerliterarische Wirkungen barocker Emblembücher* (Arcadia 13, 1978, S. 84–87) S. 86.
- ¹⁵ Ebd.
- ¹⁶ Sulzer (wie Anm. 1) S. 413.
- ¹⁷ Ebd., S. 420.
- ¹⁸ Dieter Sulzer, *Zu einer Geschichte der Emblemtheorien* (Euphorion 64, 1970, S. 23–50) S. 39f.
- ¹⁹ Sulzer (wie Anm. 1) S. 413.
- ²⁰ Ebd., S. 421.
- ²¹ Christian Weise, *Politischer Redner, das ist kürztliche und eigentliche Nachricht, wie ein sorgfältiger Hofmeister seine Untergebenen zu der Wohlredenheit anführen soll. 1683*. Nachdr. Kronberg 1974, S. 137f.
- ²² *Er konte eine Erklärung seyn des Sinne-Bildes / welches ein gelehrter Mann anführet / darinn ein Pferd von den Bremsen und Wespen verfolgt / in vollem Lauff fürgestellt wird / mit der Beyschrift: Frustra curris! das Lauffen ist umsonst! Denn ein solcher Mensch mag lauffen / wohin er will / so wird er doch allenthalben von seinen Sünden / und dem erregten Gewissen verfolgt / und findet keine Ruhe für seine Seele* (Christian Scriver, *Seelen-Schatz*, T. 1, Leipzig 1701, S. 106).
- ²³ Diese Zuweisung läßt sich dadurch rechtfertigen, daß die Embleme der Buchemblemik konstituierendes oder (wie noch zu zeigen ist:) additives Element ihrer Bücher sind und in eine (innerliterarische) Beziehung zu anderen Teilen des Buches treten, während emblematische Exlibris und Verlegersignete die (außerliterarische) Beziehung des Buches zum Besitzer bzw. Distribuenten anzeigen.
- ²⁴ Zu Scriver's Emblembeschreibungen Peil (wie Anm. 1) S. 78ff.
- ²⁵ Schöne (wie Anm. 4) S. 3ff., 68ff. – Zur Kritik an Schönes Verwendung des Terminus ‚emblematisch‘ Sulzer (wie Anm. 1) S. 411f.
- ²⁶ Emblembeschreibungen werden auch in Emblembüchern anstelle vollständiger Embleme verwendet, um Platz und Kosten zu sparen (vgl. Jacobus Boschius, *Symbolographia sive De arte symbolica sermones septem*, Augsburg/Dillingen 1701, Nachdr. Graz 1972, der im Textteil die Embleme ohne Abbildung mit arabischen, die in den Tafeln zu Zwölfergruppen zusammengefaßten Embleme mit römischen Ziffern versieht; zu den ‚emblemata nuda‘ Sulzer [wie Anm. 18] S. 41).
- ²⁷ Schöne (wie Anm. 4) S. 60; Harms (wie Anm. 7) S. 10f.
- ²⁸ *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, hg. von Arthur Henkel/Albrecht Schöne, Stuttgart ²1976, S. XXX.
- ²⁹ Diego de Saavedra Fajardo, *Idea de un principe politico christiano . . .*, Amsterdam 1659 (Erstausgabe: München 1640; zahlreiche Nachdrucke und Übersetzungen); Erasmus Francisci, *Die Brennende Lampen der Klugen . . .*, Nürnberg 1679.
- ³⁰ Schöne (wie Anm. 4) S. 59.
- ³¹ Jean Baudoin, *Recueil d'Emblemes Divers. Avec des discours moraux, philosophiques, et politiques, Tirez de diuers Auteurs, Anciens et Modernes*, P. 1–2, Paris 1638–39, Nachdr. Hildesheim/New York 1977.
- ³² So sind z. B. deutliche Übernahmen aus Jakob von Brucks *Emblemata politica* (vgl. Baudoin [wie Anm. 31] P. 1, S. 370, 388, 548, 596, 620, 633, 640, 652 mit *Emblemata* [wie Anm. 28] Sp. 1264, 495, 1504, 381, 1228, 1219, 931, 1434) und aus dem Emblembuch des Andreas Alciatus nachweisbar (vgl. P 1, S. 18, 70, 104, 164, 188, 406, 414, 470, 494 mit *Emblemata*, Sp. 1758, 840, 928, 1832, 1125, 890, 1010, 664, 1694).
- ³³ Ein weiteres Desiderat der Emblemforschung wäre eine auf das 17. Jahrhundert bezogene Analyse von ‚Allegorie‘, ‚Emblem‘, ‚Sinnbild‘ und verwandter Termini un-

- ter onomasiologischen und semasiologischen Aspekten; hierzu erste Hinweise bei Heckscher/Wirth (wie Anm. 2) Sp. 85–88.
- ³⁴ Nürnberg 1624, Bibliographische Angaben und Beschreibung nach *Emblemata* (wie Anm. 28) S. CXCII.
- ³⁵ Nürnberg 1663. Der Genauigkeit halber sei angemerkt, daß der ‚Untertitel‘ durch emblematische Initialen (hierzu Peil [wie Anm. 1] S. 30) typographisch stark hervorgehoben ist.
- ³⁶ Nürnberg 1660. Die formal sehr aufwendigen Embleme gehen auf Harsdörffer zurück.
- ³⁷ Es fragt sich, ob Mannichs Illustrationen – gemessen an Schönes Idealtyp – überhaupt ‚reine‘ Embleme sind; Mannich legt die verschiedenen Bildelemente nacheinander aus und kommt so zu komplexen Deutungen, während in der Theorie gefordert wird: *In dem Sinnbild sol nur eine Gleichniß gesucht und abgesehen werden* (Georg Philipp Harsdörffer, *Neue Zugabe: Bestehend in C. Sinnbildern* ..., angebunden an: Harsdörffer, *Der Grosse Schau-Platz jämmerlicher Mord-Geschichte* ..., Hamburg 1656, Nachdr. Hildesheim/New York 1975, S. 8).
- ³⁸ Als ‚Emblembücher‘ i. e. S. wären auch Sammlungen von ‚emblemata nuda‘ (s. o. Anm. 26) zu verstehen und solche Emblemkataloge, in denen die Epigramme fehlen, und die damit formal identischen Devisen- und Impresensammlungen in Buchform. Ob, wie Heckscher/Wirth es vorschlagen (s. o. Anm. 3), auch Sammlungen von „Materialien der Hieroglyphik, Castra doloris, Festbauten, Festdekorationen, Ehrenpforten“ dieser Kategorie zugerechnet werden sollten, bliebe noch zu diskutieren; unbeschadet aller Definitionsversuche bleiben diese Mischformen Gegenstand der Emblemforschung.
- ³⁹ Das Kriterium der Titelgebung würde es erlauben, ein Werk wie Baudoins *Recueil d'Emblemes Divers* näher an das ‚Emblembuch‘ heranzuführen.
- ⁴⁰ Hierzu Elke Müller-Mees, *Die Rolle der Emblemik im Erbauungsbuch, aufgezeigt an Johann Arndts ‚Vier Büchern vom wahren Christentum‘*, Düsseldorf 1974; Peil (wie Anm. 1) S. 46–62; Dietmar Peil, *Zur Illustrationsgeschichte von Johann Arndts ‚Vom wahren Christentum‘. Mit einer Bibliographie* (Archiv für Geschichte des Buchwesens 18, 1977, Sp. 963–1066).
- ⁴¹ Diese Möglichkeit wurde erst im 19. Jahrhundert genutzt; die emblematischen Illustrationen der Stuttgarter Steinkopf-Ausgaben erschienen 1855 und 1876 im gleichen Verlag als Separatdrucke unter dem Titel: *Erbauliche Sinnbilder. 56 Bilder mit Reimdeutungen und Bibelsprüchen, entnommen den alten Ausgaben von Johann Arndts wahren Christentum*. Hier hat sich aus einem ‚Buch mit Emblemen‘ ein ‚Emblembuch‘ abgespalten.
- ⁴² Dieser neulateinische Staatsroman erschien zuerst 1625; emblematisch illustrierte Ausgaben sind ab 1673 (Nürnberg: Endter) nachweisbar; bibliographische Hinweise bei Karl Friedrich Schmid, *John Barclays Argenis. Eine literarhistorische Untersuchung (Literarhistorische Forschungen 31)* Berlin/Leipzig 1904; zur Bildanalyse Dietmar Peil, *Die emblematischen Illustrationen zu John Barclays ‚Argenis‘* (in: *Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit*, hg. von Christel Meier u. Uwe Ruberg [im Druck]).